

FRIEDEN KANN SICHERHEIT BESSER



In der aktuellen Situation erscheinen Sicherheit und Frieden als unterschiedliche Ziele. Wer aber die eine will, muss den Weg des anderen gehen

Von Sabine Jaberg

Nicht über Sicherheit führt der Weg zur Sicherheit, sondern über Frieden. Diese überraschende These vertritt das Projekt Friedenslogik.¹ Im Umfeld der Plattform Zivile Konfliktbearbeitung 2016 entstanden, ist es zu Beginn durch das Auswärtige Amt gefördert worden. Mittlerweile hat sich Friedenslogik als Schlagwort etabliert. Sie wird an unterschiedlichen Orten diskutiert – hauptsächlich in den Initiativen ziviler Konfliktarbeit, den Kirchen und der Friedensforschung, sporadisch an der Führungsakademie der Bundeswehr. Einen Vorwurf gibt es aber überall: Das Projekt diskreditiere legitime Sicherheitsbedürfnisse. Allerdings handelt es sich hier um ein kategoriales Missverständnis. Wie konnte es dazu kommen?

Eine wesentliche Rolle spielt die wissenschaftliche Herangehensweise, Friedenslogik aus dem Wechselspiel von Identität und spezifischer Differenz zu bestimmen. Das Verfahren überzeugt auch im Alltag: Wer weiß, was ein Stuhl ist, kann mit seinem Wissen darüber, was ein Tisch ist, mehr anfangen. Aber woher kennt man die zur Friedenslogik passende Kontrastfolie? Kein Blick in die Natur gibt die Antwort. Sie liegt im Diskurs über den weiten Sicherheitsbegriff begründet.

Weder Sturheit noch Opportunismus

Die Integration nichtmilitärischer Themen sowie ziviler Instrumentarien in die Sicherheitspolitik hätten Frieden zu einer prinzipiell verzichtbaren Kategorie gemacht. Das zumindest vertreten Advokaten eines weiten Sicherheitsbegriffs in Politik und Wissenschaft teilweise ausdrücklich. Was können davon nicht überzeugte Anhänger des Friedens tun? Entweder sie schließen sich der Position opportunistisch an, oder sie beharren stur auf ihrer angestammten Präferenz. Keine dieser Optionen überzeugt. Daher bleibt nur der dritte Weg: aufzuzeigen, dass es nicht egal ist, ob z. B. Flüchtlingsbewegungen als sicherheitspolitisches Risiko oder als friedenspolitische Verpflichtung gesehen werden.

Diesem Vorhaben widmet sich das Projekt Friedenslogik. Es verdeutlicht, wie sich

Zum Thema: Hanne-Margret Birckenbach, **Friedenslogik und friedenslogische Politik**, in: Informationsstelle Wissenschaft und Frieden in Zusammenarbeit mit der Plattform Zivile Konfliktbearbeitung (Hg.): *Friedenslogik statt Sicherheitslogik. Theoretische Grundlagen und friedenspolitische Realisierung* (Reihe Wissenschaft und Frieden), Bonn 2014, S. 3–7.

Sabine Jaberg: **Frieden und Sicherheit**. Von der Begriffslogik zur epistemischen Haltung, in: Martina Fischer, Jacqueline Werkner (Hg.): *Europäische Friedensordnungen und Sicherheitsarchitekturen*, Wiesbaden: Springer VS, (Gerechter Frieden: Politisch-ethische Herausforderungen; 3.), 2019, S. 13–42.



Dr. habil. Sabine Jaberg

ist Dozentin für Politikwissenschaft/
Friedensforschung an der Fakultät Politik,
Strategie und Gesellschaftswissenschaften
an der Führungsakademie der Bundeswehr
in Hamburg und Mitglied im Fachrat
„Friedenslogik“.

¹ Vgl.: www.konfliktbearbeitung.net/friedenslogik

² Vgl.: www.tinyurl.com/Flyer-Friedenslogik

die Wahl der erkenntnisleitenden Kategorie auf Theorien, Analysen und Praxiskonzepte auswirkt. Diese unsichtbaren Wirkmechanismen, die sich in die jeweiligen Begriffe durch langjährige theoretische wie politische Praxis eingeschrieben haben, werden – als Logik bezeichnet – sichtbar gemacht.

Idealtypisch gegenübergestellt, geben Frieden und Sicherheit auf folgende Fragen unterschiedliche Antworten²:

1. Was ist das Problem? Für Sicherheit liegt es in der Bedrohung des Eigenen, Frieden sieht es in der Gewalt, unabhängig davon, wen sie betrifft.

2. Wie ist das Problem entstanden? Sicherheit macht andere Akteure verantwortlich, Frieden bezieht den eigenen Beitrag mit ein.

3. Wie wird das Problem bearbeitet? Sicherheit greift zum Selbstschutz, auch unter Rekurs auf Gewaltmittel, Frieden setzt auf kooperative Ansätze mit allen Beteiligten.

4. Wodurch wird eigenes Handeln gerechtfertigt? Sicherheit verweist auf eigene Interessen und exklusive Legitimation, Frieden argumentiert mit allgemeingültigen Bewertungsmaßstäben wie Völkerrecht und Menschenrechte.

5. Wie wird auf Misserfolg reagiert? Sicherheit entzieht sich grundsätzlicher Selbstkritik, Frieden animiert zur offenen Reflexion des bisherigen Vorgehens; Sicherheit neigt zur Verschärfung des Mitteleinsatzes, Frieden ermuntert zur Suche nach gewaltfreien Alternativen.

Wenn Sicherheitsstreben eskaliert

Diese Gegenüberstellung erfolgt zunächst in heuristischer Absicht. Sie hilft dabei, Theorien, Analysen und Praxiskonzepte verlässlicher am Frieden zu orientieren. Zweifelsfrei geht damit eine normative Präferenz einher. Bedeutet das aber eine Abwertung legitimer Sicherheitsbedürfnisse, insbesondere nach einer verlässlichen Abwesenheit existenzieller Bedrohungen? Nein! Denn Frieden ist das Gegenstück zu Krieg und Gewalt. Deshalb gehören Überleben und Wohlbefinden neben Freiheit und Identität bzw. Sinn zu jenen menschlichen Grundbedürfnissen, deren Erfüllung der Pionier der Friedensforschung, Johan Galtung, dem Frieden abverlangt.

Es geht also darum, eine Situation der Sicherheit zu erreichen, ohne sich in den Pathologien und Paradoxien des Sicherheitsstrebens zu verfangen. Zu den Pathologien zählen die Haltung der Asymmetrie zugunsten des Eigenen sowie die Generierung einer permanenten Notwehrlage. Beide leisten der Androhung und Anwendung gewaltsamer Mittel Vorschub. Die Paradoxie besteht darin, dass das simple

Fachkräfte des Zivilen
Friedensdienstes im
Ausland

Afrika
100

Lateinamerika
70

Naher Osten
55



Mehr Sicherheit für die eine Seite,
mehr Unsicherheit für die andere:
Eine honduranische Frau klettert
im mexikanischen Tijuana den
Grenzzaun hinauf, um in die USA
zu gelangen

Streben nach eigener Sicherheit das Gegenteil heraufbeschwört: mehr Unsicherheit für alle. Denn was die Sicherheit des einen erhöht, z. B. Rüstung, vermindert die Sicherheit des anderen, der entsprechend reagiert. Eine Eskalationsspirale bis hin zum (vermeintlichen) Präventivschlag droht. Hier weist nur die Friedenslogik den Ausweg: Anerkennung des Gegenübers als gleichwertigen Partner, Optimierung der Gewaltfreiheit, Selbstreflexivität. Daran hat es in Europa nach Ende des globalen Systemkonflikts gemangelt.

Eine Friedensordnung, in der sich nicht alle Beteiligten gut aufgehoben fühlen, ist aber keine, mag der Westen auch noch so oft das Gegenteil behaupten. Gewiss ist auch die Kategorie des Friedens nicht vor Paradoxien gefeit – getreu dem Motto: Es geschehe Frieden, auch wenn die Welt daran zugrunde geht. Aber: Dieser Paradoxie liegt eine reduzierte Friedenslogik zugrunde, die lediglich das Ziel erfasst. Sie ließe sich mit einer vervollständigten Friedenslogik auffangen: Frieden durch friedliche Mittel! ▲

Asien
50

Europa
35

310 Fachkräfte in 42 Ländern (Stand: Januar 2019)